

# Vögel der Feuchtgebiete der Senne

Mit 1 Abbildung

R. Weimann

Das Landschaftsbild der Senne ist mannigfaltig. Dazu trägt vor allem der Wasserreichtum bei, der Vögeln, die an Feuchtbiotope gebunden sind, auch in der trockenen Heidelandschaft zusagende Lebensräume erschließt.

## 1. Moore und Heideweiher

Kleinste Feuchtbiotope stellen die meist verlandeten, einstigen Heideweiher dar, die in den Ausblasungswannen der Dünenlandschaft entstanden. Sie haben sich zwar längst in Moore umgewandelt, aber zur Zeit der Schneeschmelze und in langen Regenperioden sammelt sich mancherorts auch heute noch viel Oberflächenwasser an, das erst in der Sommerdürre wieder verschwindet.

Doch Vögel der Feuchtbiotope meiden sie. Die Moore und periodischen Moortümpel können ihren Nahrungsbedarf nicht decken. Sie sind zu klein und liegen fast ausnahmslos inmitten dichter Kiefernbestände, die sie zu stark beschatten, so daß das Futterangebot zu gering ist. Auch die Fluchtdistanz reicht für viele Arten nicht aus. Und doch kommt es gelegentlich vor, daß *Stockenten* solche versteckten Plätze vorübergehend aufsuchen, um dort zu brüten. Nach dem Schlüpfen führen sie ihre Brut aber bald in nahrungsreichere Gewässer.

Anders das größere **Übergangsmoor auf dem Truppenübungsplatz südlich Staumühle**, an der Westseite des oberen Diebesweges gelegen. Eingebettet in die weite offene Heide, die eine gute Sicht zuläßt, ist es nur von einigem Buschwerk durchsetzt. Auch im Hochsommer stehen noch einige Wasserreste in den verfallenen Entwässerungsgräben, wenn der Roter-Bach, der das Moor durchfließt, nur noch ein Rinnsal ist.

In manchem Frühjahr rasten hier *Kraniche* kurzfristig auf ihrem Rückflug in die nordischen Brutreviere. Alljährlich brüten dort noch *Bekassinen* in mehreren Paaren, und auch einige *Wiesenspieper* und *Braunkehlchen* sind regelmäßig anzutreffen. Selbst der *Große Brachvogel* kommt noch mit 1-2 Brutpaaren vor, und nur selten einmal - wie 1975 - bleibt er ohne erkennbare Ursache weg. Gelegentlich gehen *Stockenten* hoch, doch vom Diebesweg ist nur schwer festzustellen, ob sie im Moor auch ihr Gelege unterbringen. Im Schutz des

Brombeergestrüppes der Randzone brüten mehrere Paare Schwarzkehlchen. Kiebitzbruten, wie in früheren Jahren, wurden 1976 u. 1977 nicht mehr beobachtet, aber nach der Brutzeit fielen auch in diesen beiden Jahren kleinere Trupps zu vorübergehendem Aufenthalt ein.

In den ersten Nachkriegsjahren stieß man im Moor und seiner Umgebung gelegentlich noch auf *Birkwild*, Reste des großen Bestandes um die Jahrhundertwende, von der Frhr. v. BERLEPSCH begeistert berichtete (1923). Nach LANDOIS (1886) erhielt sein Gewährsmann TENCKHOFF im Jahre 1871 Eier des *Goldregenpfeifers* aus diesem Gebiet, und nach GOETHE (1948) wurde das Brutvorkommen dieses so seltenen Regenpfeifers noch 1899 bestätigt. Seit dieser Zeit wurde er dann und wann zur Zugzeit in der Senne festgestellt. Nach KUHLMANN (1950) sah ihn POLLKLÄSNER 1928 zwischen Kiebitzen bei Hövelhof, und SCHWARZENDAHL erlegte 1929 ein Männchen bei Marienloh.

Leider geht die Anzahl der noch offenes Wasser führenden natürlichen Heideweier ständig zurück. Flurbereinigungsverfahren, wie sie z. B. im Sander Bruch durchgeführt worden sind, beschleunigen diese Entwicklung. So wurde **Weckers Teich** (ND) mit größerem Bestand an Rohrkolben und Weißer Seerose trockengelegt. Damit verschwanden Wasserralle, Teichralle, Stockente und Rohrammer. Trockengelegt wurde auch der Moorweiher im **Piepenbrink** (ND), das Brutgebiet eines *Krickente*-Paares. Die Austrocknung des **Langenbergteiches** (NSG) ist kaum noch aufzuhalten. *Teichralle* und *Stockente* haben diesen langjährigen Brutplatz bereits aufgegeben, und *Rohrammern* halten sich nur noch auf dem Durchzug auf. Auf **Apels Teich** (NSG) brüten z. Z. 1–2 *Stockente*-Paare und ein Paar *Teichralle*n. Im Jahre 1975 fand sich ein *Knäkente*-Paar ein, dessen Gelege jedoch ausgeraubt wurde. Seit der große Moorweiher im **Quellgebiet des Furlbaches** vertieft und erweitert worden ist, können auch dort *Teichralle* und *Stockente* beobachtet werden. Ein Brutnachweis steht aber noch aus. Die Heidetümpel anderer Sennegebiete zeigen ein ähnliches Bild.

## 2. Baggerseen

Die rege Bautätigkeit in den Ballungsräumen um die Senne schlug der Heidelandschaft vor allem in den letzten Jahrzehnten schwere Wunden. Bei Bad Lippspringe, Schloß Neuhaus, Sennelager, Staumühle, Stukenbrock, Augustdorf, Oerlinghausen, Lipperreihe und anderwärts entstanden Anlagen zum Abbau des hochgeschätzten Baumaterials Sennesand. Kalksandsteinwerke, wie in Sennelager und Stukenbrock, lösten die einstigen Tonziegeleien ab und sind weitere Großverbraucher von Sennesand geworden. Dieser Zerstörung der Landschaft kann kaum Einhalt geboten werden, und alljährlich kommen neue Abgrabungsflächen hinzu. Nur pflegerische Maß-

nahmen können diese Wunden in der Heide lindern. Ihre Einbindung in die Umgebung ist dort schwierig, wo trockene Sandgruben entstanden sind. Sie ist leichter durchzuführen, wo Schwimmbagger eingesetzt werden müssen, weil der Abbau im Grundwasser steht. Diese Löcher in der Landschaft füllen sich sofort mit Grundwasser, und es dauert nicht lange, da finden sich an und auf diesen künstlichen Seen die ersten Wasservögel ein. Aber das zumeist sehr tiefe und kalte Grundwasser ist ausgesprochen nahrungsarm. Es fehlt jede Ufer- und Unterwasservegetation. Die Ufer fallen oft steil ab, und nur an wenigen Stellen bildet sich ein belebender Flachwassersaum.

Die heimischen Stockenten und Teichralen meiden die unwirtlichen Baggerseen. Doch in den Wochen des Herbst- und Frühjahrsdurchzuges fallen mitunter **nordische Wintergäste** ein. Neben **Zwergtaucher**, **Reiher**, **Tafelberg** und **Spießenten** sowie **Bleßralen** wurden schon **Hauben- und Ohrentaucher**, **Singschwäne**, **Austernfischer**, **Steinwälzer** und **Bruchwasserläufer** entdeckt. Aber alle treibt der Nahrungsmangel nach kurzer Rast weiter, oder sie sammeln sich auf dem großen Lippensee bei Sande, in den Lippe, Thune und Roter-Bach einmünden, die ihm viele Nährstoffe zuführen. Außerdem blieb er bisher in jedem Winter eisfrei, während die übrigen Baggerseen zufroren.

Eine Anpflanzung von Buschwerk und Röhricht, Abschrägung der meisten Steilufer und ein Besatz mit heimischen Wildfischen, die keinen wirtschaftlichen Nutzen abwerfen, wie Elritzen, Stichlingen u. a., würden diese von Menschenhand geschaffenen Gewässer nicht nur in begehrte **Rastplätze**, sondern auch in **Brutreviere** verwandeln und damit die Vogelwelt der Senne wesentlich bereichern.

Selbst, wenn die Abgrabungen noch nicht abgeschlossen sind, fallen trotz des regen Betriebes vereinzelt die ersten Vögel ein und finden in der Uferregion einen zusagenden Lebensraum. So kann die Liste der Senne-Brutvögel um zwei neue Arten erweitert werden. An den Steilwänden – auch in manchen wasserlosen Sandgruben – entstanden kleinere und größere Brutkolonien der zierlichen **Uferschwalben**. Es ist schwierig, solche Kolonien über mehrere Jahre hinaus zu erhalten. Auch wenn die Werksleitungen auf die Vögel Rücksicht nehmen und die besetzten Steilwände während der Brutzeit nicht abbauen lassen, rutschen die trockenen Sandschichten, anders als in Tongruben, oft schon bis zur nächsten Brutperiode herunter. Die kleinen Schwalben weichen dann aber auf andere Steilwände aus. Leichter und schneller als in kiesigen und lehmigen Erden graben die Tiere in wenigen Tagen Ersatzröhren, und eine neue Brutkolonie entsteht.

Dem Sandabbau folgte auch der **Flußregenpfeifer** in die Senne. **KUHLMANN (1950)** und **GOETHE (1948)** erwähnen ihn noch nicht als Brutvogel, aber heute können Brutpaare an mehreren Sandabgrabungen und am rekultivierten **Habichtsee** in Schloß Neuhaus beobachtet werden. Dort finden sie die vegetationslosen oder zumindest bewuchsarmen Sandflächen

und flachen Ufer, die ihnen so zusagen. Es ist immer wieder erstaunlich, wie geschickt die Vögel sich und ihre flache Nestmulde in der leeren Sandfläche zu tarnen wissen. Still stehen sie sich davon, und auf die Nähe des Geleges wird man erst aufmerksam, wenn man auf eine der von ihnen wohl zum Schein angelegten Nestmulden stößt. So heimlich, wie sie an einem der Baggerseen auftauchen und auch erfolgreich brüten, können sie im nächsten Jahr wieder wegbleiben und sich an einem benachbarten Sandabbau einfinden.

Als vor einigen Jahren in der Moosheide zwischen dem Holzweg und der Kreisstraße zu Versuchszwecken vorübergehend zwei Klärteiche der Bielefelder Abwässerrückführung angelegt wurden, fanden sich sofort vier Brutpaare ein. Es ist anzunehmen, daß sie das Überangebot an Nahrung – Mückenlarven und Bachröhrenwürmer – zum Bleiben veranlaßte.

Nach der Brutzeit stellen sich an den Flachufern der Baggerseen – wie auch seinerzeit an den genannten Klärbecken – Flußuferläufer ein, die zwar dort nicht brüten, aber mitunter wochenlang verweilen.

Sobald die vom Sandbagger geschaffenen Wasseransammlungen zu Laichplätzen der Kreuzkröten, Teich- und Kammolche werden, entdeckt man im Ufersand die großen Trittsiegel des Graureihers, und erst recht dann, wenn Sportfischer das Gewässer mit Fischen besetzten. Die überaus vorsichtigen Großvögel sind aber fast nur nachts und in den frühen Morgenstunden anzutreffen.

### 3. Bäche

Die ständig wasserführenden Sennebäche schnitten viele tiefe und breite Täler in die trockene Heide. Da aus den beiderseitigen Steilufnern ihres Oberlaufes weiteres Grundwasser quillt, bleibt die bis auf den Geschiebemergel ausgeräumte Talsohle zu allen Jahreszeiten feucht, und die Wasserführung der Bäche nimmt rasch zu. Verschiedene Laubhölzer wanderten ein, verdichteten sich mitunter zu Bruchwäldchen und drangen vereinzelt bis in die obersten Quellbereiche vor. Eine vielfältige, feuchtigkeitsliebende Krautschicht breitete sich aus. Im Zuge der Besiedlung der Senne wurden die Bachläufe an die Talseiten verlegt, um die Talgründe als Grünland besser nützen zu können. Kleine Flößwiesen und Viehwiesen wurden angelegt, deren landwirtschaftliche Nutzung erst in jüngster Zeit wieder mehr und mehr aufgegeben wird. So entstanden inmitten karger Heideflächen weitere Feuchtbiotope, die ein mannigfaltiges Vogelleben aufweisen.

Sommertags fallen Ringeltauben, Stare, Eichelhäher und Drosseln zur Tränke ein, und viele Kleinvögel der Unteren Senne, die einer großen Parklandschaft gleicht, dringen in den Bachtälern weit in die Kiefernheide ein, die sie sonst meiden würden. So schlägt an manchen buschreichen Talabschnitten sogar die Nachtigall an Plätzen, wo man

sie nicht vermutet. Am Haustenbach und mehr noch an Thune und Strothe, aber auch in anderen Bachtälern, besetzen **Gartengrasmäcken** die Talauen. Wie Glieder einer Kette reihen sich dort ihre **Brutreviere** aneinander. **Rotkehlchen**, **Zaunkönig** und **Zilpzalp** stoßen bis ins Laubwerk am obersten Quellsaum vor.

Längst sind die **Gebirgsstelzen** von den Gebirgsbächen herab an viele Bäche des Tieflandes gewandert und bauen ihre Nester an Wassermühlen und Wehren. So hat heute auch jede alte Sennemühle ihr Gebirgsstelzenpaar. Auch unter alten Brücken finden sie sichere Brutplätze. Sie gehen ihnen verloren, wenn die Brücken durch moderne Betonbauten ersetzt werden. Überall, wo Vogelfreunde an den neuen Bauten Nistkästen anbrachten, gelang es, die lebhaften Vögel zurückzuholen.

Oberhalb der **Mühlenstau** und Wehre verbreitert sich das Bachbett, und die Fließgeschwindigkeit verlangsamt sich. Wieder ist es die anpassungsfähige **Teichralle**, die wir in solchen Bachabschnitten entdecken.

Noch immer transportieren die im Oberlauf schnellfließenden Sennebäche beträchtliche Sandmengen talwärts. In **Sandfangteichen** wird der Fließsand aufgehalten und in mehrjährigem Turnus abgebaggert. Mit der Sandhalde in Ufernähe, den vegetationslosen und flachen Uferpartien und der sich immer wieder neu bildenden Sandbank in der Bacheinmündung ist dem **Flußregenpfeifer** ein zusätzlicher Lebensraum entstanden, wie beispielsweise am Hausten- und am Krollbach.

Schon um die Jahrhundertwende wurden einige **Sennebäche auf dem Truppenübungsplatz** zu kleinen Seen **aufgestaut**. Mit den Stauseen am Haustenbach und an der Grimke kamen große Wasserflächen in die offene Heidelandschaft. Längst sind sie von einem dichten Strauch- und Krautgürtel umrahmt und gleichen weitgehend natürlichen Gewässern. Abseits wenigstens zeitweise begehbarer Straßen gelegen, sind sie leider kaum aufzusuchen.

Auf ihnen brüten **Zergtaucher** und **Bleßrallen**, selbstverständlich auch **Teichrallen** und **Stockenten**. **Graureiher** haben dort ihre Jagdgründe, und in den Wochen des Durchzuges halten sich dort **Flußuferläufer**, auch **Haubentaucher** und andere Entenarten auf; selbst **Kormorane** und **Höckerschwäne** sowie der **Fischadler** (im Herbst 1977) wurden mehrfach gesichtet. Da man sich an diesen Seen nur selten und stets nur kurzfristig aufhalten kann, bleibt mancher Vogel unbemerkt, und umfassende Bestandsaufnahmen fehlen. Es bleibt aber erstaunlich, wie wenige Exemplare bei jedem Besuch angetroffen werden. Wahrscheinlich liegt es an der geringen Breite der Wasserflächen, die den Tieren keine ausreichende Fluchtdistanz bietet. Außerdem begegnet man am Ufer fast immer störenden Menschen, denn die Briten sind nun einmal passionierte Sportfischer, und die Stauseen sind Anglerparadiese.

Anders der **Hanes-See**. Er ist nur durch einen Stichgraben mit der Strothe verbunden, ist von lockerem Mischwald umgeben, und ein großes Schilf-

rohrdickicht engt die kleingewordene Wasserfläche immer mehr ein. Brutvögel dieser Oase sind Bleß- und Teichralle, Zwergetaucher, Teichrohrsänger, Rohrammer und vor wenigen Jahren noch die Wasserralle. Jagdansitze um den See zeigen an, daß die Entenjagd lohnend ist. Im Schilfgürtel haben Graureiher ihre Einstände. Warum die oft viele hundert Exemplare zählenden Stare bis in die Mitte der sechziger Jahre und später die vielen Bachstelzen dort heute nicht mehr nächtigen, bleibt ungeklärt. Viele alte, überständige Weiden und andere Weichhölzer umsäumen den Hanes-See und sind ein Dorado für viele Höhlenbrüter, darunter Grau-, Grün- und Kleinspecht sowie Weidenmeise und Sumpfmeise.

Bis in unsere Tage hinein werden im Bereich der Sennebäche außerhalb der Grenze des Truppenübungsplatzes Teiche angelegt, die vom Wasser vorbeifließender Bäche gespeist werden und zumeist der **Fischzucht** dienen; so im Strotheried bei Schlangen (NSG), am Roter-Bach bei Wüske und am Beindelhof, am Furlbach bei Furlkrüger, Henkemeier und Welschoff, am Rahmkebach bei Welschof, am Wehrbach bei Brechmann, um nur einige zu nennen.

Fast immer ist in solchem Kleinbiotop mit einem Stockenten- und Teichralle-Paar, manchmal auch mit Bleßralle, zu rechnen. In einigen Teichen brütet auch der Zwergetaucher, alles Arten, die vom Eigentümer mehr oder weniger geduldet werden. Auch den Eisvogel duldet man dort heute, denn auch bei ihm kann von einem Schaden am Fischbesatz dieser Teiche nicht gesprochen werden. Kritisch wird es aber, wenn sich der erste Graureiher einstellt. Fischt er erfolgreich, dann kommt er regelmäßig, und schlimm ist es, daß er bald Jagdkumpane mitbringt. Die äußerst mißtrauischen Reiher warten in der Nähe, bis es dunkelt, um dann ungestört fischen zu können. Sie gehen dabei so vorsichtig zu Werke, daß der Teichbesitzer seine ungebetenen Kostgänger erst nach einiger Zeit bemerkt. Einsichtige Fischzüchter versuchen sie mit mehr oder weniger Erfolg zu verschrecken, ohne gleich zum Schießprügel zu greifen und zu übersehen, daß die Tiere gesetzlichen Schutz genießen.

Die Anzahl der speziellen Forellenzuchten steigt in der Senne weiter an. Da sich an den Becken fast täglich von morgens bis abends Menschen aufhalten, werden sie von größeren Vogelarten gemieden. Nur die harmlosen Bach- und Gebirgsstelzen sind auch dort zu Hause. Die Becken mit der Fischbrut ziehen aber den prächtigen Eisvogel wie ein Magnet an. Der Hunger seiner zumeist sechsköpfigen Brut zwingt den sonst so scheuen Vogel, jede günstige Gelegenheit schnell zu nützen, um die unerschöpfliche Nahrungsquelle anzufliegen. Doch er hat es nicht leicht, an die heißbegehrte Beute zu kommen, denn das Aufzuchtbecken liegt immer neben dem Wirtschaftsgebäude, und gerade dort sind fast stets Menschen anwesend. Eisvögel sind Ansitzjäger, und an den Becken fehlt eine geeignete Warte. Sie müssen sich daher aus dem weiten Anflug heraus auf die wimmelnden

Fischchen stürzen, und das gibt manchen Fehlstoß. Erfahrene und einsichtige Forellenzüchter wissen, daß in jedem Fall nur ein geschwächtes, an der Oberfläche taumelndes Fischchen seine Beute wird. Da sich im Zuchtbecken mehrere tausend Tiere tummeln und viele davon auch ohne Eisvogel zugrundegehen und nicht groß werden, sollte man dem bunten Fischer den geringen Beuteanteil, vor allem während der Brutzeit, gönnen.

Noch ist das Wasser der über zwanzig Quellbäche im Bereich der Oberen Senne – und in einigen sogar bis in die Untersenne hinein – kristallklar und ökologisch gesund. Wo aber die Besiedlung dichter wird, beginnt mit der **Zuführung von Abwässern aus Kläranlagen** die sattsam bekannte **Verschmutzung**, zu der oft noch eine zusätzliche Belastung durch allerlei Unrat tritt.



Abbildung 1: Naturschutzgebiet Kipshagener Teiche. Unterer Teich, Zustand im Jahre 1964 (vgl. Beiträge RÖHLFS und WYGASCH). Biotop u. a. von Zwergtaucher und Teichrohrsänger. Aufn.: R. Siebrasse

#### 4. Feuchtwiesen der Unteren Senne

Dort, wo sich die Fließgeschwindigkeit der Bäche verlangsamt, die engen Bachtäler der Oberen Senne ausweiten und die Steilufer schließlich aufhören, beginnt die Untere Senne. Die Bachläufe sind breiter und wasserreicher geworden, und die anrainenden Ländereien werden vornehmlich als Wiesen und Weiden genutzt, deren Parzellen wie die Bäche häufig von Einzelbäumen, Baumreihen und Sträuchern umrahmt sind. Eingestreute Laubgehölze verstärken den Eindruck eines parkähnlichen Landschaftsbildes.

Die Verschmutzung der Bäche hat zugenommen, aber überall dort, wo sich eine reiche Unterwasser- und Ufervegetation entfaltet, ist die Reinigungskraft des Wassers groß, so daß die drei Charaktervögel der Fließgewässer der Senne, Gebirgsstelze, Wasserramsel und Eisvogel, stellenweise noch ausreichende Lebensbedingungen vorfinden.

Die hohe Zeit der **Feuchtwiesen** und -weiden ist der Frühling. Auf ausgedehnten Grünlandflächen in siedlungsarmen Gebieten, die eine weite Sicht zulassen, weil viele Bäume und Büsche der Axt zum Opfer fielen, haben noch **Bekassine**, **Wachtelkönig**, **Kiebitz** und **Großer Brachvogel** eine Heimstatt.

Die nassen Stellen und Entwässerungsgräben auf den kurzrasigen Viehweiden sind der Lebensraum der **Bekassinen**. Ihr Bestand geht jedoch von Jahr zu Jahr zurück, und auf vielen Feuchtwiesen fehlen sie bereits gänzlich. Größere Überlebenschancen haben **Wachtelkönig** und **Kiebitz**, denn sie passen sich den ständigen Veränderungen ihrer Umwelt besser an. Der **Wachtelkönig** ist von den Feuchtwiesen, seinem ursprünglichen Lebensraum, in die nahen Getreide- und Kleeschläge ausgewichen, und auch viele **Kiebitze** siedeln heute auf Runkel-, Kartoffel-, Hafer- und Gerstefeldern. **Kiebitze** kehren wie die Feldlerchen sehr früh aus ihren Winterquartieren zurück und beginnen, wenn es das Wetter zuläßt, zeitig mit dem Brutgeschäft. Die Saaten sind dann kaum aus der Erde und Hackfruchtacker noch ohne Grün. An diesen Tagen kann man schon aus größerer Entfernung die brütenden **Kiebitze** ohne jede Tarnung auf ihrem Gelege sitzen sehen. Ist die Brut aber geschlüpft, dann führen sie die Elterntiere in die Viehweiden zurück, die wohl nahrungsreicher sind und ihnen einen besseren Schutz gewähren.

Eine markante Erscheinung der Feuchtbiotope ist der **Große Brachvogel**. Etwas später als der **Kiebitz** trifft er im Gelände ein, und bald nach seiner Ankunft meldet er sich mit seinem unverkennbaren flötenden Trillern, das im offenen Wiesengelände weithin hörbar ist. Als Kulturflüchter konnte er sich im Gegensatz zum **Kiebitz** bisher nicht auf einen anderen Biotop umstellen. Obwohl ihm, abgesehen von einigen Unverbesserlichen, vom Menschen keine Gefahr droht, muß leider auch von diesem Vogel ein ständiger Rückgang gemeldet werden.

Nach WOLF (mdl.) brüteten im Jahre 1977 auf den großen **Feuchtwiesen am Salvatorkolleg** in Klausheide 2 Paare, im **Ostenländer Erdgarten-Gebiet** 2 Paare, auf den **Rengeringswiesen** bei Hövelhof 3 Paare, am Schwarzen Graben auf Hövelhofer Gebiet 1 Paar, in der **Koldingsheide** und im **Steinhorster Rückhaltebecken** nur noch 2 Paare, während dort noch vor wenigen Jahren sechs Paare gezählt wurden.

## 5. Bemerkungen über Lebensraum und Lebensweise des Eisvogels (*Alcedo atthis*) und der Wasserramsel (*Cinclus cinclus*) in der Senne

Die beiden markantesten Vogelarten der Sennebäche sind neben der Gebirgsstelze der Eisvogel und die Wasserramsel, auf die hier deshalb etwas näher eingegangen werden soll.

Die Heimat der großen Eisvogelfamilie sind vornehmlich die Tropen und Subtropen aller Kontinente. Ganz tropisch mutet auch unser Eisvogel an, der als einzige Art noch nördlich der Alpen vorkommt. Nirgendwo häufig und in vielen Landstrichen ganz verschwunden, »brüdet er an zahlreichen Sennebächen seit jeher in unterschiedlicher Dichte« (WOLF 1974). Sehr strenge Winter dezimieren den Bestand in unseren Breiten jedoch beträchtlich. Im ganz besonders kalten Winter 1928/29 waren nach GRZIMEK (1977) beispielsweise alle Eisvögel Schlesiens umgekommen, und es dauerte neun Jahre, ehe die ersten wieder auftauchten. Wie RUTHKE (1968 a, nach KNIEPRAH) berichtet, können die Bestandsverluste in Europa durch solche sehr harten Winter 80–95 % betragen.

Auch in der Senne sind zeitweise katastrophale Verluste zu beklagen. So berichtet schon KUHLMANN (1950), »die harten Winter 1928/29, 1939, 1941 und die letzten Jahre haben dem Eisvogelbestande unseres Gebietes starken Abbruch getan. Nach vielen Jahren sah ich ihn am 16. 8. 1949 erstmalig im Furlbachtal wieder.« Auch nach dem Eiswinter 1962/63 sah man in weiten Gebieten Mitteleuropas keine Eisvögel mehr. Während es nach GRZIMEK (1977) vor jenem Winter in der Bundesrepublik noch um 300 Brutpaare gab, zählte man danach ganze 50. Auch die Sennevögel mußten dem arktischen Winter ihren Tribut zahlen. Eisvögel haben einen hohen Nahrungsbedarf und können nicht lange hungern. Es half ihnen zunächst, daß die schnellfließenden Sennebäche nicht so leicht zufrieren wie benachbarte Gewässer. Aber der offenen Wasserstellen wurden von Tag zu Tag weniger, der Ansitz gestaltete sich immer schwieriger, und die Beuteergebnisse wurden unzureichend oder blieben ganz aus. Füße und Bauchgefieder der geschwächten Fischer konnten nicht mehr schnell genug trocknen und vereisten. So wurden die Tiere Opfer des klirrenden Frostes. In Bad Lippspringe fand man damals inmitten der Stadt am Lippe-Ufer einen noch lebenden Eisvogel, der am Eisengeländer – seiner Sitzwarte – festgefroren war (BUSCH mdl.). Sämtliche Brutreviere blieben im Sommer darauf verwaist.

Nur CONRADs gelang es, eine Brut im alten Revier am Furlbachufer zu finden.

Um so erfreulicher ist es, berichten zu können, daß die Zahl der Brutpaare in den Jahren danach zwar nur langsam, später aber immer schneller zunahm. Nach meinen eigenen Beobachtungen und Feststellungen anderer füllte sich der Eisvogelbestand bis 1974 wieder auf »so daß ein Brutbestand erreicht ist, wie ihn die Sennebäche vielleicht noch nie erlebt haben . . .« (WOLF 1974). Und im Sommer 1977 kann sogar gemeldet werden, daß der Sennebestand weiterhin zugenommen hat. Allgemein kann man sagen, daß z. Z. jeder Bachbereich mindestens mit einem Brutpaar besetzt ist, während in Berichten aus anderen Teilen Westfalens und der Bundesrepublik immer noch von einem Rückgang gesprochen wird.

Das hat mancherlei Gründe:

Nicht nur auf dem Truppenübungsplatz, sondern auch in der gesamten Obersenne blieben die Bachläufe bisher weitgehend von Meliorationsarbeiten wie Begradigungen und Abschrägung der Uferböschung verschont. Noch gibt es **Kolke, unterspültes Wurzelwerk und Steilufer**, und finden die Vögel keinen geeigneten Brutplatz, dann weichen sie in die nächste Sandgrube aus. WOLF fand eine Bruthöhle in einer Grube, die etwa 500 m vom nächsten Gewässer entfernt lag und ein zweites Brutpaar, das neben einer Uferschwalben-Kolonie gleich zwei Höhlen grub und auch zweimal hintereinander brütete. Bis zu den etwa 400 m entfernten Fischgründen mußten die Vögel sogar eine vielbefahrene Straße und ein größeres Kiefernstangen-Gehölz überqueren (1974).

Durch die Sperrvorschriften auf dem Truppenübungsplatz genießen die Eisvögel sicheren Schutz vor Störungen durch Menschenhand. Aber auch in den übrigen Brutrevieren setzt sich immer mehr Verständnis für die schillernden Kleinode der heimischen Vogelwelt durch, wenngleich Aufklärung mancherorts noch nottut. WOLF weiß vom Entgegenkommen zuständiger Grundbesitzer zu berichten, die den Sandabbau an der Eisvogelwand während der Brutzeit unterbrachen (1974).

**Steile Sandwände** bieten einen guten Schutz vor Raubzeug aller Art, und leicht läßt sich in ihnen eine Nisthöhle graben. Eisvögel bevorzugen solche vegetationsfreien Plätze, auch wenn sie abseits ihrer Jagdgebiete liegen. Auch wenn sie beim Röhrenbau auf hindernde Steine oder Wurzeln stoßen, geben sie nicht auf, sondern umgehen solche Hindernisse, wie BRECHMANN beobachtete (mdl.). Bemerkenswert ist auch, wie die Vögel sofort die **Erdscheibe im Windwurf** einer großen Esche am Bachrand zum Nistplatz wählten und in der Höhle zwei Bruten aufzogen (BRECHMANN, mdl.).

Erstaunlich ist aber auch, wie die Senne-Eisvögel auch ohne die »klassische« Steilwand auskommen können und ihre Gelege häufig genug dicht über dem Wasserspiegel im Wurzelgeflecht alter Bäume, selbst an kleinsten Bächen mit niedrigem Wasserstand, unterbringen und an solchen, von Raubzeug bedrohten Brutplätzen erfolgreich brüten. Im wirren Wurzelwerk

ist es oft unmöglich, »vorschriftsmäßige« Höhlen zu graben. Die anpassungsfähigen Vögel begnügen sich dann auch mit einer tiefen Nistnische, in der man die porzellanglänzenden Eier sogar liegen sehen kann (BRECHMANN, mdl.).

Nistplätze an Erosionsufern und in Sandgruben sind leicht zu finden, schwieriger ist es, auch die in Wurzelstöcken oder unter einer Kraut- und Grasschicht verborgenen zu entdecken. Führt die Verfolgung futtertragender Altvögel nicht zum Ziel, dann gibt ihr großes Badebedürfnis einen Hinweis auf die Nistplatznähe.

Die Eisvögel der Senne haben kaum Nahrungssorgen, und vieles deutet darauf hin, daß der so erfreulich große Bestand und seine neuerliche Zunahme vor allem dem reichlichen Futterangebot zu danken ist. Die Vögel finden es in den Sennebächen selbst, denn in vielen laichen noch Bachforellen, Groppen, Gründlinge und Neunaugen. Benachbarte Forellenzuchten erhöhen immer wieder das Angebot an Beutefischen, denn so manchem Nachwuchs an Regenbogenforellen gelingt es, aus den Zuchtbecken in die Bäche zu entwischen.

Die an den Bächen ansässigen Eisvögel jagen auch in Teichen und Baggerseen, die in der Nähe liegen, wie umgekehrt Vögel dieser stehenden Gewässer die Bäche aufsuchen, um dort zu fischen. Diese Beweglichkeit ermöglicht es ihnen, bei vorübergehender Verschmutzung oder sonstiger Störung im Brutrevier in benachbarte Jagdgründe auszuweichen.

Der dichte Kresse- und Wassersternbewuchs der Quellregion ist von Bachflohkrebsen, Insekten und deren Larven belebt. So dringen Eisvögel mitunter bis ins Flachwasser der Quellrinnale vor. BRECHMANN meldete sie z. B. aus dem Quellbereich der Ems oberhalb des Kirchweges (mdl.).

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Vögel die besetzten Becken der Forellenzuchten als eine reiche Nahrungsquelle entdeckten. Allzuvielen erlagen in rückliegenden Jahren beim »verbotenen« Fischen einem gewaltsamen Tod, und noch immer steht einer unserer farbenprächtigsten Vögel mit manchen Teichwirten auf Kriegsfuß. Eine Parallele zwischen der steigenden Anzahl der Fischzuchtbetriebe im Stukenbrocker Raum und der Zunahme des Eisvogelbestandes in der Senne ist nicht zu übersehen. Immer häufiger graben Brutpaare ihre Nisthöhlen in der Nähe von Fischzuchtbetrieben. So »konnten 1974 allein in der näheren Umgebung von 12 Fischzuchten insgesamt 10 Brutpaare festgestellt werden. Am Oberlauf des Menke-B., wo meines Wissens nie Eisvögel gebrütet haben, gab es nach dem Bau einer Forellenzucht im Jahre 1973 sofort ein brutverdächtiges Standpaar. Den Brutplatz fand ich jedoch erst 1974 in einer Sandgrube, ca. 500 m von der Forellenzucht entfernt. Die Bruthöhle befand sich im oberen Drittel einer 6 m hohen Sandsteilwand . . . « (WOLF 1974). Ein nächster strenger Winter kann dem gegenwärtig erfreulich hohen Bestand wiederum empfindliche Einbußen bringen. Es sollte daher alles getan werden, um der Senne diese buntschillernden Vögel zu erhalten, insbesondere ihre Bruten vor gedankenloser Ver-

nichtung zu bewahren. An einem Baggerteich in Sande wurde vor Jahren laut behördlicher Anordnung ein Steilufer mit Bauschutt abgeschrägt. Nur ein wenig Achtsamkeit der Behörde und der Ausführenden hätte genügt, um die Arbeit bis zum Flügengewerden der Brut auszusetzen, die ihre Nisthöhle in der Steilwand hatte und nun umkommen mußte. Nach WOLF stürzte 1974 eine mit Jungvögeln besetzte Brutröhre am Krollbach ein, als eine darüberstehende Eiche der Säge zum Opfer fiel. Die Vögel kamen um. An einem langjährigen Nistplatz in der Sandsteilwand am Lippeufer an der Talle bei Marienloh wurde eines Tages die Brutröhre mit Papier und Zweigen verstopft vorgefunden. Die Nestlinge in der Röhre mußten verhungern.

Von ersten **Erfolgen im Eisvogelschutz** kann die »Gemeinschaft für Naturschutz« berichten. Außer ständiger Aufklärungsarbeit werden Versuche mit künstlichen Nisthöhlen durchgeführt. 1977 nahm das erste Brutpaar eine solche Nisthilfe an und zog darin zwei Bruten auf.

Die Sennebäche, nicht nur im Oberlauf, sondern auch in der Unterseene, sind zu allen Jahreszeiten der Lebensraum der *Wasserramsel*. Sie müssen nur ihren Ansprüchen an Sauberkeit, Strömung, Wassertiefe und Nistplätze gerecht werden. Ihr Brutrevier sind die selbst in strengen Wintern eisfrei bleibenden Bachabschnitte an den alten Mühlen und Wehren, die sie auch nach Beendigung der Brutzeit kaum verlassen. Nur harter Frost kann sie vertreiben. Eng an die Bäche gebunden, bezieht sie auch nicht wie die Eisvögel die Forellenzuchten, Teiche und Abgrabungsgewässer der Nachbarschaft in ihren Lebensraum ein. Wasserverschmutzungen, bauliche Veränderungen, Meliorationsarbeiten zwingen sie zur Abwanderung. So verweisen oft langjährig besetzte Brutplätze. Verlor sie ihren Nistplatz, ist sie für jede **Nisthilfe** dankbar und eine Neststütze, ein Brettwinkel oder ein Nistkasten unter der neuen Brücke werden als Ersatz gern angenommen. Auch Nestnischen in der glatten Betonwand, in Uferbefestigungen und Gebäuden werden bald bezogen.

Da viele Sennebäche noch über weite Strecken Baum- und Strauchufer aufweisen, findet die Wasserramsel reichlich Gelegenheit, ihr Nest auch im ausgewaschenen Wurzelfilz der Uferüberhänge unterzubringen. Obwohl es recht umfangreich sein kann, wird es dort leicht übersehen.

Das alte Nest wird zumeist jahrelang benützt und nur wenn notwendig ausgebessert. Auch bei schlechten Erfahrungen und Brutverlusten halten die Vögel beharrlich am alten Nestplatz fest. An der Betonmauer eines Strothewehres im Bereich des Hanes-Sees baute ein Paar ein freihängendes Nest unter den die Mauer überwachsenden Gräsern. Das unförmige Kugelnest war nicht zu übersehen, wurde regelmäßig mehrere Jahre hintereinander heruntergestoßen und zerstört. Die Vögel aber hielten an dem gefährdeten Brutplatz fest, und erst 1975 gaben sie auf. Flüge Jungvögel, die jedoch auch 1976 und 1977 in diesem Strotheabschnitt angetroffen wurden, zeigten, daß

die Tiere das angestammte Brutrevier nicht verlassen haben. Der Ersatz-Nistplatz konnte noch nicht gefunden werden.

Die selbständig gewordenen Jungvögel verlassen nach einigen Tagen des Umherstreifens das Brutgebiet, wandern aber nicht nur talwärts, sondern auch bachaufwärts bis in die Quellzone. An der Ems beobachtete ich am 2. 6. 1976 einen Jungvogel in Gesellschaft einer Gebirgsstelze im Flachwasser oberhalb des Kirchweges. Beide Tiere flogen mehrfach die Stelle an, wo es Larven der Köcherfliege gab, die sie wohl suchten und auch fanden.

Trotz ihrer linearen Verbreitung entlang der Bachläufe sind genaue Bestandsaufnahmen der Wasseramsel gar nicht so einfach und nur mit großem Zeitaufwand durchzuführen. Zu leicht können Einzelvögel und mehr noch ihre Nistplätze vom Ufer aus übersehen werden, denn die unauffälligen Tiere wissen sich geschickt zu drücken und fliegen oft unbemerkt dicht über der Wasseroberfläche in geradem Fluge dahin. Das unscheinbare, dunkelbräunliche Gefieder hebt sich im Halbdunkel des beschatteten Baches nur undeutlich vom bräunlichen Bachgrund ab. Nur nach öfteren Begehungen ist man in der Lage, exakte Zahlen zu nennen.

Im Jahre 1970 fanden und kontrollierten STEINBORN und ich

an der Strothe	3 Brutpaare,
an der Thune	3 Brutpaare,
an der Lippe bei Marienloh	3 Brutpaare
am Haustenbach	2 Brutpaare und
an der Grimke	1 Brutpaar

und beringten dabei 61 Jungvögel. Wir müssen damit rechnen, im genannten Gebiet noch nicht alle Brutpaare erfaßt zu haben. Es darf angenommen werden, daß die andern Sennebäche in ähnlicher Stärke besetzt waren.

Dieses erfreuliche Bild der Verbreitung der Wasseramsel in der Senne besteht heute (1977) leider nicht mehr. Auch ohne genaue Bestandsaufnahmen ist nicht mehr zu übersehen, daß der Bestand in den letzten Jahren erheblich kleiner geworden ist. Es ist noch zu früh, Aussagen über die Ursachen für diese bedauerliche Rückläufigkeit, die ganz im Gegensatz zur gegenwärtigen Vermehrung der Eisvögel steht, zu machen. Verwaist sind die alten Vorkommen an der Lippe und an der unteren Thune. Da liegt die Vermutung nahe, daß die Vögel den gesteigerten Zufluß von Abwässern nicht mehr vertragen haben.

## Literatur

- BERLEPSCH, H., Freiherr v. (1923): Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage. – 10. Aufl., 301 S., 70 Abb., 5 Taf., Neudamm (Neumann).
- GOETHE, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwald-Gebiet. – 136 S., 11 Abb., 3 Taf., Detmold.
- GRZIMEK, B. (1977): Tatsachen und Sagen vom Eisvogel. – Das Tier, 17, (4), Stuttgart (Hallwag).
- KUHLMANN, H. (1950): Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. Beiträge zu einer Avifauna. – Ber. Nat. Ver. Bielefeld u. Umgeg., 11, S. 19–117, Bielefeld.
- LANDOIS, H. (1886): Westfalens Tierleben. Band 2, Die Vögel in Wort und Bild. – 364 S., Paderborn (Schöningh.).
- RUTHKE, P. (1968 a): Fliegende Edelsteine. Wissenswertes vom Eisvogel, Vogelkosmos, 7, S. 219–251, Stuttgart (Franckh).
- RUTHKE, P. (1968 b): Drei Jahresbruten beim Eisvogel. Beiträge zu seiner Brutbiologie. – Die Vogelwelt, Zs. f. Vogelkunde u. Vogelschutz, 89, S. 129–137, Berlin und München (Duncker & Humblot).
- WEIMANN, R. (1965): Die Vögel des Kreises Paderborn. – Schriftenreihe d. Paderb. Heimatvereins, 3, 87 S., 6 Abb., 2 Taf., Paderborn (Junfermann).
- WOLF, H. (1974): Beobachtungen zur Bestandsentwicklung des Eisvogels (*Alcedo atthis*) in der Senne. – Manuskript, 6 S. Masch.-Schr., Sennestadt.

Anschrift des Verfassers:

Reinhold Weimann, Albinstraße 8, 4790 Paderborn